

LAND OHNE LESER

*Die Frankfurter Buchmesse ist ein günstiger Anlass,
um über die Rolle von Literatur in unserer Gesellschaft nachzudenken.*

Seit der Veröffentlichung der « Pisa-Studie »⁽¹⁾ ist ein wichtiges Thema aktuell geworden: Sind junge Deutsche überhaupt noch in der Lage zu buchstabieren? Ein Viertel der 15-Jährigen, das zeigte der internationale Schulleistungsvergleich, kann nicht sicher lesen und schreiben. Die Bilanz ist eine derartige Schande für ein Land wie Deutschland, dass man eine Reaktion darauf hätte erwarten können. Doch die blieb aus. Im Gegenteil: Kaum jemand fragt, warum die Schüler nicht lesen und wie man sie dazu bringen könnte. Die bildungspolitisch Verantwortlichen - die Beamten der Ministerien, die Lehrerverbände - stürzen sich in vertraute Debatten: für und wider Zentralabitur, ein nationales Bildungsniveau, neue Evaluation. Wie fast immer geht es um das System statt um die Menschen, scheinen Methoden von größerem Interesse als Ergebnisse.

Das mag daran liegen, dass die Frage, warum wir weniger lesen als früher, banal klingt. Sie ist aber schwer zu beantworten. Und ein Grund für die Flucht in die abstrakte Methodendiskussion ist vielleicht folgender: Wir haben es nämlich nicht mit einer Generation von 15-jährigen Analphabeten zu tun, sondern mit einer insgesamt lesefaulen, bildschirm-süchtigen Gesellschaft.

In unserer ökonomisch effizienzorientierten Welt hat die einfache Kunst des Lesens nur eine Chance, anerkannt zu werden, wenn man sie als eine „Kompetenz“ betrachtet. Das eigentliche Interesse des Lesens, nämlich „Bildung“, spielt in der heutigen Diskussion keine Rolle. Und gar über den Genuss beim Lesen zu sprechen, über Freude an Büchern, wäre in der diffusen Schulkrise-Stimmung geradezu frivol.

Aber ironischerweise werden die Kinder nur dann von den erhofften Nebenwirkungen des Lesens - Information, Förderung der Konzentrationsfähigkeit - profitieren, wenn sie das Wichtigste kennen gelernt haben: den Spaß am Text. Lesenlernen ist ein komplizierter Prozess, bei dem es darum geht, aus Zeichen Bedeutung entstehen zu lassen. Nur derjenige, der weiß, dass er am Ende nicht mit Kompetenz, sondern mit Geschichten belohnt wird, akzeptiert diese Anstrengung bereitwillig.

Deshalb lernen die Kinder am leichtesten lesen, die schon zu Hause, lange vor der ersten Klasse, mit Büchern in Berührung gekommen sind. Sie haben erlebt, wie viel Freude, Spannung und Trost diese vermitteln. Nur ein Kind, dem früh und regelmäßig vorgelesen wird, und das beobachten kann, wie gern seine Bezugspersonen mit Büchern umgehen, kann solche Erfahrungen machen.

Die Liebe zu Büchern müsste im Elternhaus beginnen. Tatsächlich geht das Engagement für dieses Erziehungsziel dramatisch zurück. Zeitmangel der Eltern kommt als ernsthafter Grund dafür nicht in Betracht. Im Durchschnitt haben die Deutschen an Werktagen 4 Stunden und 42 Minuten Freizeit. Zweieinhalb Stunden täglich verbringen Erwachsene vor dem Fernseher. Da müsste sich eigentlich eine Stunde Vorlesezeit finden lassen.

Dieses Verhalten der Eltern ist aber nur ein möglicher Grund dafür, dass Kindern bei uns zu wenig vorgelesen wird. Viele Jahre lang war die deutsche Kinderliteratur nicht besonders attraktiv - didaktisch, moralisierend, immer mit höherem Erziehungsauftrag versehen. Das bessere, witzigere Kinderbuch bleibt die Ausnahme. Der Literaturbetrieb unterschätzt Kinderliteratur. Dabei sind Kinderbücher nicht die kleinere, unbedeutendere Vorform wirklicher Literatur. Sie prägen vielmehr alle Erwartungen, die Menschen an das Lesen, wenn nicht an das Leben selbst knüpfen. Und wirtschaftlich waren und sind die bedeutenden Kinderbuchklassiker - von **Tom Sawyer** bis zu **Harry Potter** - für ihre Verleger meist sehr lukrative Erfolge.

Leseförderung benötigen die Kinder aber nicht nur zu Hause. Wer acht Stunden im Kindergarten verbringt, sollte dort täglich Geschichten hören und Bilderbücher sehen. Auch die Schule könnte sich stärker auf die Lesewerbung konzentrieren: Warum sollten zum Beispiel Kinder nicht in den Ferien drei Bücher lesen, die ihnen gefallen, um später darüber in der Klasse zu berichten? Der Sinn solcher Ferienlektüre läge auch darin, den selbstverständlichen Umgang mit Büchern einzuüben.

Es ist dringend nötig, dass sich das ganze Land auf eine Aufgabe konzentriert - Kinder und Bücher zusammenzuführen. Deshalb sollte kein Bundeskanzler eine Kampagne für « Computer in jedem Klassenzimmer » starten, ehe nicht jede Schule eine Schulbibliothek besitzt...

⁽¹⁾ : Die « PISA-Studie » (Programme for International Student Assessment) ist eine internationale Studie, die die Leistungen der Schulsysteme in verschiedenen Ländern vergleicht. Die Resultate von Deutschland sind nicht besonders erfreulich.

I. VERSION (sur 20 points)

Traduire le titre, le sous-titre et le premier paragraphe, depuis : “Seit der Veröffentlichung der « Pisa-Studie » ist ein wichtiges Thema aktuell geworden ...” jusqu’à : “... scheinen Methoden von größerem Interesse als Ergebnisse.”

(de la ligne 1 à la ligne 8)

II. QUESTIONS (sur 40 points)

1. Question de compréhension du texte

Wie lässt sich das Lesedefizit bei den deutschen Kindern erklären?

(100 mots + ou - 10% *; sur 10 points)

2. Question de compréhension du texte

Wie könnte man das Interesse der Kinder am Lesen wecken?

(100 mots + ou - 10% *; sur 10 points)

3. Question d'expression personnelle

Kommentieren Sie das Zitat des Textes: „Wir haben es nicht mit einer Generation von 15-jährigen Analphabeten zu tun, sondern mit einer insgesamt lesefaulen, bildschirmsüchtigen Gesellschaft.“ Ist Lesen in unserer modernen Zeit überhaupt noch notwendig?

(300 mots + ou - 10% *; sur 20 points)

* Le non-respect de ces normes sera sanctionné.

(Indiquer le nombre de mots sur la copie après chaque question).

III. THEME (sur 20 points)

Ne pourrait-on pas penser que les problèmes liés à l'élargissement de l'Europe vers l'Est montrent justement que le poids du passé continue à influencer la politique allemande ?

Alfred Grosser : Ceux qui craignent que cette évolution conduira à un regain de puissance de l'Allemagne se trompent. Un simple constat : même si l'ancienne génération continue à parler majoritairement l'allemand en République tchèque ou en Hongrie, la plupart des jeunes, eux, se mettent à l'anglais.

En fait, cet élargissement pose à l'Allemagne un problème complexe, car les capitaux que les hommes d'affaires allemands investiraient à Prague ne seront pas investis à Leipzig ou ailleurs dans l'ex-Allemagne de l'Est.

Or on est en train de découvrir que l'unification n'a toujours pas été réalisée et qu'une véritable récession économique, encore aggravée par le départ de nombreux jeunes vers l'Ouest, menace maintenant les régions de l'Est...

D'après une interview d'**Alfred GROSSER**
dans « LE NOUVEL OBSERVATEUR », N° 1976, 25 septembre 2002 *

* (Ces références ne sont pas à traduire).